

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Fünfter Auftritt

befehle ich dir, deine übermüthigen Ansprüche nicht weiter zu treiben.

Fünfter Auftritt.

Siffredi, Osmond.

Osmond.

Ha! übermüthige Ansprüche! Himmel und Erde! Was? übermüthige Ansprüche auf meine Frau? meine mir angetraute Frau? Wo sind wir? in einem Land von Gesetzen, Freyheit und bürgerlichen Anordnungen? — Auf mein Leben soll ich sie nicht weiter treiben? — Schwindlichter Prinz! mein Leben verhöhnt deinen Wink. Es ist dieß Geschenk des verwandten Himmels, der mir einen Arm und einen Geist dazu gegeben, um es wider Tyrannen zu schützen. Der normännische Stamm, die Söhne des mächtigen Rallo, die in Wettern vom Nord heraufschten, ein großmüthiges Geschlecht freyer Leute, diemit ihrem Schwerdt ihre Wohnplätze gewannen und sie noch besitzen, sind nicht gewohnt, eine solche Sprache zu leiden — Wenn ich nun abstehe, so brandmarke mich, als einen feigen, niederträchtigen Verräther des gemeinen Besten. Durch dieses Betragen hintergangen, verrathen, beschimpft und tyrannisirt, sehe ich meine und die gemeine Sache für eins an. Mein Arm soll mit meinem Recht vermischet, das Recht eines jeden Sicilianers, des gesellschaftlichen Lebens und der ganzen Menschheit bewachen. Eh sie als ein Raub deiner tyrannischen Wuth dahin stürzen, will ich Mittel

Mittel finden, deinen wankenden Thron zu erschüttern. Das unbillige, treulose Verfahren verwirkt ihn, und zerschmettert dich in Ruine. Constantia ist meine Königin. —

Siffredi.

Laß uns, Herr, unsere Rechte behaupten: aber auch mit kalter Klugheit und einer eben so männlichen Gelassenheit, als Standhaftigkeit handeln! Wahr ist es, die Beleidigungen, so du ausstehst, sind so groß, daß sie deine Drohungen rechtfertigen könnten. Allein, wenn wir den Uebeln, den grausamen Schrecknissen eines einheimischen Krieges zuvorkommen, und unsere Freyheit und Geseze dennoch unangetastet erhalten können; o so lasse es uns, über die trübe Sphäre kleiner eigenmüthiger Leidenschaften erhoben, edelmüthig thun! Laß uns nicht unserm heißen unmaßigen Stolz das vergossene sicilianische Blut zu einem verfluchten Opfer bringen. Es ist eine gottgleiche Großmuth, wenn man uns am meisten zum Zorn reizet, unsere Vernunft still und unverfälscht zu erhalten, und ihren Willen aus starker Ueberzeugung dessen, was recht ist, zu thun, ohne die gemeine Hilfe der Hitze und Leidenschaft zu gebrauchen, welche uns oft zu weit treibt, wenn sie noch so ehrlich ist. Bedenke, daß mein Haus noch meine Tochter beschützt; und eh ich sie durch den Arm der Gewalt also von uns gerafft sähe, würde diese Hand das Amt eines römischen Vaters verrichten. Fürchte nichts; sey mäßig; alles wird gut seyn. Ich kenne den König. Zuerst brechen seine Neigungen behend aus, wie wetterleuchtende Blitze: allein in seiner Brust woh-

wohnen Ehre und Gerechtigkeit — Glaube mir; er wird zur Vernunft zurückkehren.

Osmond.

Er wird! — Beym Himmel! er muß! — Du kennst den König — Ich wünschte, du hättest mir alles gesagt, was du kennst — Wolltest du, daß ich mit schuldiger Geduld alles abwartete, bis er zur Vernunft zurückkehrte? Ihr gerechten Götter! Wenn er seinen Fuß auf unsern Nacken gestellt, und uns bis zu Sclaven niedergetreten; wenn sein eitler Hochmuth unserer Untermwürfigkeit satt geworden; wenn er am Ende seinen Arm zu schwach findet, die langgeordnete Weise der Herrschaft aus ihren Augen zu setzen und die Gerechtigkeit umzukehren; dann wird er vielleicht in einer Anwandlung leichtsinniger gütiger Reue sich ein Verdienst daraus machen, zur Vernunft zurückzukehren. Nein, nein, Siffredi — Es ist ein edlerer Weg die blinde unterdrückende Wuth Vernunft zu lehren. Oft hat der Schimmer eines rächenden Stahls ihre starren Augen entsiegelt — Das Schwerdt ist Vernunft!

Sechster Auftritt.

Rudolf, Vorige, die Wache.

Rudolf.

Graf Osmond, in des Königs Namen und auf seinen ausdrücklichen Befehl nehme ich dich als einen Staatsgefangenen an.

E. Beyträge, 16. 2. B. 4. St.

Æ

Osmond.